



RITTER DER IMMACULATA



Die ganze Welt für Christus durch die Immaculata!

DER ROSENKRANZ

URSPRUNG

WESEN

FRÜCHTE



20 Jahre MI - Interview mit P. Stehlin



IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG
E-Mail:
contact@militia-immaculatae.info

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Alverna Verlag
Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46
CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22
Adresse:
Militia Immaculatae
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG

INHALT

| | |
|--|----|
| EDITORIAL | 3 |
| WORT DES MI-PRIESTERS | 4 |
| LEITTHEMA | |
| Die göttliche Ursprung des Rosenkranzes | 12 |
| Die aktuellen Ablassnormen | 18 |
| SPIRITUALITÄT | |
| Im Spiegel Mariens (5. Teil) | 22 |
| Der hl. Rosenkranz (14. Teil) | 28 |
| APOSTOLAT | |
| Wir tun etwas | 32 |
| DIVERSES | |
| Interview mit P. Stehlin | 35 |
| 100. Todestag der hl. Jacinta | 42 |
| Die Bekehrung eines Satanisten | 46 |



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser

Wer hätte gedacht, dass so unerwartet Umstände eintreten, in welchen der Rosenkranz eine besondere Bedeutung bekommt, da der Zugang zu den Sakramenten nur sehr bedingt möglich ist! „Der Zeitpunkt ist gekommen, den Rosenkranz in unseren Häusern systematischer und mit größerem Eifer als gewöhnlich zu beten.“¹ Wie passend hat es die Vorsehung gefügt, dass gerade diese Ausgabe des Ritters dem Rosenkranz gewidmet ist.

Immer wieder versuchte der Teufel den himmlischen Ursprung dieses Gebetes zu untergraben. 1726 wurde, nach einer einjährigen Prüfung aller Akten durch die Glaubenskongregation, dieser Text in das römische Brevier aufgenommen:

„Als er [der heilige Dominikus] von ihr [der Königin des Himmels] angewiesen wurde, wie die Tradition sagt, den Rosenkranz dem Volk als einzigartigen Schutz gegen Häresien und Laster zu predigen, führte er die ihm aufgetragene Aufgabe mit wunderbarem Eifer und Erfolg aus.“²

Die Kirche bestätigte feierlich, was so viele Päpste zuvor und danach betonten: „Der Ursprung dieser Gebetsform [des Rosenkranzes] ist mehr göttlich als menschlich.“³

Wenn wir den Rosenkranz – dessen Ursprung, Wesen und Früchte – besser kennenlernen, wird dies dazu beitragen, dass wir ihn mit immer mehr Eifer und Überzeugung beten, denn nur was man kennt, kann man lieben.

Ihre Redaktion

¹ P. Pagliarani, Brief des Generaloberen an die Gläubigen in dieser Zeit der Epidemie.

² Bis 1913 im Brevier zum Rosenkranzsonntag: Calloway, Donald, *Champions of the Rosary*, Marian Press, S. 110.

³ Papst Leo XIII. in: Calloway, Donald, *10 Wonders of the Rosary*, Marian Press, Kindle-Version.

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter der Immaculata!¹



Als der spanische Thronfolger Don Carlos in die Niederlande fliehen wollte, scheiterte sein Vorhaben

und er wurde des Hochverrates angeklagt. Sein treuer Anhänger, der vornehme Don Zavala, wurde gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Der Gefangene bewahrte die Fassung, als er an der neugierigen Menge vorbeigeführt wurde, die den berühmten Carlisten sterben sehen wollte. Endlich stand Zavala auf dem Richtplatz. Der Ring wurde geschlossen, die Soldaten stellten sich mit ihren Gewehren auf und warteten auf das Kommando des Offiziers. Dieser trat zur Seite und gab den Befehl: „Legt an!“ Die Soldaten gehorchten und sieben Todesröhren zielten auf Zavalas Herz.

Der Offizier öffnete die Lippen, um „Feuer“ zu rufen, da ertönte vom Kirchturm die Glocke zum Engel des Herrn. Nun war es im katholischen Spanien Brauch, beim ersten Schall der Ave-Glocken jede Arbeit zu unterbrechen und den Engel des Herrn zu beten, bis das Läuten vorüber ist.

Es senkten sich deshalb auch die Gewehre der Soldaten und Zavala sank auf die Knie, um ein letztes Mal seine Seele der Fürbitte der Gottesmutter zu empfehlen. Als die Glockentöne verhallten und sich Zavala wieder erhob, sprengte ein Reiter daher, der ein weißes Tuch schwang. Froher Jubel brauste aus der gedrängten Volksmasse, denn Zavala wurde begnadigt. Wer sein Retter gewesen, konnte er nicht erfahren, doch er versäumte es nie, wenn er die Glocke hörte, der allerseeligsten Jungfrau für seine Rettung zu danken.

DIE ENTSTEHUNG DES ANGELUS-LÄUTENS

Schon vor unvordenklicher Zeit wurden die Glocken der Kirchen geläutet, um die Bewohner am Morgen

¹ [Es sei hier auf die Vorträge des Autors über das Rosenkranzgebet verwiesen: <https://militia-immaculatae.info/de/vortraege-wege-zum-wirksamen-rosenkranzgebet/>.]



Hl. Johannes v. Capistran.

* 24. Juni 1386 in Capistrano in den Abruzzen; † 23. Oktober 1456 in Ilok bei Vukovar im heutigen Kroatien. Franziskaner, Wanderprediger, Inquisitor und Kreuzzugsprediger gegen die Türkengefahr.

und am Abend des Tages zum Gebet aufzufordern. Zur Mittagszeit jedoch fingen die Glocken Europas erst in großer Not zu schwingen an.

Als sich im 15. Jh. eine große Gefahr für die Christenheit wie Gewitterwolken zusammenbraute, suchte Papst Calixtus III. ihr mit allen

Mitteln zu begegnen. Zur großen Bestürzung des gesamten Abendlandes war Konstantinopel bereits in die Hände der Ungläubigen gefallen. Sultan Mehmed zog nun seine Streitkräfte zusammen, um das Königreich Ungarn zu unterwerfen. Das gesamte christliche Abendland war in Gefahr.

Der Papst suchte die christlichen Fürsten dazu zu bewegen, der drohenden Invasion der Osmanen entgegenzutreten; leider mit geringem Erfolg. Nur eine kleine tapfere Schar trat der Übermacht in Ungarn entgegen, angeführt von Johannes Hunyadi und ermutigt durch die Predigten des heiligen Johannes Capistrano. Trotz der vielen Bauern, die der Heilige zu diesem Kreuzzug begeistern konnte, zählten sie insgesamt weit weniger als die Hälfte der Feinde, waren schlecht bewaffnet und nicht ausgebildet. Hinzu kam, dass sie zu spät kamen, denn die wichtige Festung Belgrad wurde schon von Sultan Mehmed belagert. Menschlich gesehen gab es nicht viel Hoffnung, den Vorstoß der Osmanen aufhalten zu können.

Da griff Papst Calixtus zu einer besonderen Waffe, um die wenigen Männer zu unterstützen, nämlich zur geballten Kraft des Gebetes der gesamten Christenheit. Er ließ in jeder Kirche zu Mittag die Glocken läuten mit der



„Der Angelus“

Ein 1859 vollendetes Ölgemälde des französischen Malers Jean-François Millet

Aufforderung an alle Gläubigen, für die Verteidiger von Belgrad zu beten; und wirklich erkämpften die christlichen Soldaten wie durch ein Wunder im Handumdrehen einen großen Sieg. Das übermächtige Heer des Sultans wurde mit einem einzigen ungeplanten Ausfall in die Flucht geschlagen, provoziert von einigen kopflosen und übereifrigen Soldaten. Die Feinde schienen wie von einer unerklärlichen Furcht

gelähmt zu sein. Der Sultan wurde schwer verletzt, die osmanischen Streitkräfte zogen sich zurück und ließen sich 70 Jahre lang nicht mehr blicken.

Seitdem wurden die Kirchenglocken Europas zum Dank auch weiterhin zu Mittag geläutet und dieser Brauch gab dem alltäglichen Leben eine wahrhaft christliche Prägung.

Ein Brauch, der die Gesellschaft heiligte

In vielen Gegenden wurde die Arbeit auf dem Feld unterbrochen, das Werkzeug beiseitegelegt, die Männer zogen ihre Hüte und alles betete andächtig den Engel des Herrn. Der berühmte Maler Jean-François Millet brachte eine Kindheitserinnerung auf die Leinwand, als er das Werk „Der Angelus“ schuf. Er erzählte, dass seine Großmutter nie müde wurde, die Kinder zum Beten des Angelus anzuleiten, sobald die Mittagsglocke ertönte. Das Bild dieses Malers spricht selbst von dem tiefen Eindruck, den diese Gewohnheit auf die Seele eines Kindes machen konnte.

Die hl. Notburga und der Angelus

Nur habsüchtige Arbeitgeber sahen das Gebet weniger gerne. Die heilige Notburga von Eben (Tirol) verdingte sich als Magd bei einem Bauern und handelte mit ihm die Bedingung aus, dass sie beim Klang der Ave-Glocken nicht mehr arbeiten müsse, sondern sich zum Gebet zurückziehen dürfe. Der Bauer hielt sich eines Tages zur Erntezeit nicht mehr an die Abmachung und forderte von Notburga, die Sichel nicht mehr aus der Hand zu legen und weiterzuarbeiten, obwohl von

der Kirche her bereits das Ave-Läuten zu hören gewesen war. Da rief Notburga Gott als Richter an und sprach: „Wenn Gott will, dass ich weiterarbeite, so mag die Sichel zu Boden fallen.“ Notburga ließ die Sichel los. Das Staunen war groß, als alle das Werkzeug in der Luft schweben sahen. Die Heilige wird deshalb meist mit einer Sichel dargestellt.

Der Müller von Weitra

Manchmal muss Gott nicht einmal ein Wunder geschehen lassen, um es zu belohnen, wenn jemand durch das treue Beten des Angelus zeigt, welch hohen Stellenwert Gott auch in den weltlichen Geschäften haben sollte. In Weitra (Niederösterreich) fiel ein vierjähriger Junge in den Mühlgraben und wäre von dem großen Mühlrad beinahe zermalmt worden. Doch plötzlich stand das große Rad still, und das Kind konnte gerettet werden. „Schuld“ war nur der fromme Müller, der die Gewohnheit hatte, beim Klang der Glocke das Mühlrad abzustellen, um in Ruhe den Engel des Herrn zu beten.

Gegen die Gottlosigkeit unserer Zeit

In unserer materialistischen Zeit scheint der Segen Gottes für das



wirtschaftliche Leben nicht die geringste Bedeutung mehr zu haben. Und doch genügt ein winzig kleiner Virus, um die ganze Welt in die Knie zu zwingen. Gott demütigt unsere überhebliche Zeit und beweist ihr ihre Machtlosigkeit. Wie könnten wir besser darauf antworten, als täglich kurz von unseren irdischen Machenschaften zu lassen, um demütig zu beten? Vielerorts läuten noch die Glocken zum Engel des Herrn, aber leider werden sie kaum bemerkt und fast niemand hat den Mut, sein alltägliches Leben durch dieses Gebet zu heiligen. Dabei hätten gerade wir es nötig, den Segen Gottes auf unseren Alltag herabzuflehen. Hinzu kommen Gefahren, die das Christliche in unserer Gesellschaft nicht weniger bedrohen als vor 600 Jahren. Wer sollte den geistigen Kampf gegen diese Gefahren in die Hand nehmen, wenn nicht die Ritter der Immaculata?

WARUM DER ENGEL DES HERRN?

Nicht umsonst wiederholen wir den Englischen Gruß am häufigsten beim Rosenkranzgebet, und die Kirche erinnert uns mit ihren Glocken auch noch dreimal am Tag an das Ereignis, dass der Engel des Herrn Maria die Botschaft brachte. Warum sollte es nützlich sein, an die Verkündigung so oft erinnert zu werden?

Wir können die Bedeutung dieses Ereignisses gar nicht genug betrachten, denn hier geschah das größte Geheimnis auf Erden: Die Menschwerdung Gottes – und daran hängt wesentlich unsere gesamte Erlösung.

EIN PLAN GÖTTLICHER WEISHEIT

Am erstaunlichsten scheint aber die Tatsache zu sein, welche große Rolle Maria selbst bei diesem Ereignis spielte. Gott wollte nämlich das unfassbare Wunder der Menschwerdung nicht wirken ohne ihre persönliche Zustimmung. Wenn selbst Gott dieser Frau eine so große Achtung und Ehre erweist, um wie viel mehr müssen wir die unbefleckte Jungfrau achten und ehren!

Offensichtlich folgte Gott durch die Botschaft des Engels aber auch noch einem Plan von großer Weisheit: Genauso, wie durch eine Frau, nämlich Eva, das Verderben des gesamten Menschengeschlechtes veranlasst wurde, so sollte es auch eine Frau sein, nämlich Maria, die dem gesamten Menschengeschlecht die Erlösung bringen sollte, damit der höllische Geist durch die gleichen Waffen besiegt werde, mit denen er im Paradies triumphierte.

DAS GEGENBILD ZU EVA

Die Kirchenväter haben mit Vorliebe diese Gegenüberstellung von Eva und Maria beleuchtet. Wie die Sünde durch die Lügenworte Satans veranlasst wurde, so wird das Heil durch die wahren Worte des Erzengels eingeleitet. Das Gespräch Evas mit dem gefallenen Geist war der erste Schritt zur Sünde, das Gespräch Mariens mit dem reinen Geist führte zur Erlösung.

Eva glaubte nicht an die Worte Gottes: „Esset nicht davon, ... sonst müsst ihr sterben.“ Maria aber wird von Elisabeth gepriesen: „Selig, die du geglaubt hast, dass in Erfüllung gehen wird, was dir gesagt worden ist vom Herrn.“ Eva wollte sein wie Gott. Sie war voll von Hochmut und Stolz. Maria aber sprach: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn.“ Sie ist voll abgrundtiefer Demut. Eva tat das Gegenteil von dem, was Gott wollte; ihr Ungehorsam brachte den Tod. Maria aber sprach: „Mir geschehe nach deinem Wort“; ihr Gehorsam brachte das Leben. Eva nahm die Frucht vom Holz des Baumes und verführte Adam zur Sünde. Maria gab die Frucht ihres Leibes hin für das Opfer am Holz des Kreuzes und führte unseren Herrn zum Werk der Erlösung. Eva brachte den Fluch, Maria den Segen. Wegen dieses Gegensatzes beten wir im berühmten Gebet „Ave Maris stella“:

Aus des Engels Munde
ward die frohe Kunde;
uns den Frieden sende
Evas Namen wende.

Maria hat wirklich Evas Namen gewendet, denn wenn wir „Eva“ von der anderen Seite lesen, wenn wir alle Buchstaben dieses Namens wenden, entdecken wir „Ave“. Schon im ersten Wort des Englischen Grußes ist geheimnisvoll verborgen, dass Maria Evas Namen wenden soll, dass sie wiederbringen soll, was Eva verloren hat.

DAS NEUE PARADIES

Wenn aber Eva so viel zur Erbsünde und unserem Verderben beigetragen hat, wie viel muss dann auch Maria beigetragen haben zu unserer Erlösung und unserem Heil? Wir können wirklich sagen, dass wir unsere Erlösung ihr zu verdanken haben. In jenem Augenblick, als Eva die verbotene Frucht am Paradiesesbaume berührte, begann das Unheil für das Menschengeschlecht, das am Ende aus dem Paradies verstoßen wurde. In dem Augenblick, als Maria vor dem Erzengel ihre Zustimmung gab, berührte der Himmel wieder die Erde und schuf ein neues Paradies, eines, das nicht aus einem Garten oder Land besteht, sondern in einer Person, der allerseligsten Jungfrau selbst. Gott hat drei Welten

geschaffen: Eine für die sterblichen Menschen, das ist die Erde, eine für die auserwählten Gerechten, das ist der Himmel. Die dritte Welt schuf er für sich selbst, und das ist die allerseeligste Jungfrau.

DER SICHERSTE WEG ZU GOTT

Wenn wir so oft an diesen Augenblick denken sollen, an welchem der Himmel die Erde nach Tausenden von Jahren des Flehens und Wartens berührte, so nicht nur deshalb, damit wir uns der Bedeutung dieses Augenblickes bewusst werden. Die Gottesmutter ist für uns ein Paradies. Bei ihr werden wir immer Gott finden können, denn sie wird uns immer zu ihrem göttlichen Sohn führen. Gott wollte nicht nur durch sie zu uns kommen, sondern auch, dass wir durch sie zu ihm gelangen. Eva wurde die Mutter der Ungnade.

Maria die Mutter der Gnade. Wenn wir also den Angelus oder das Ave Maria beten, sehen wir in der allerseeligsten Jungfrau eine unerforschliche Welt, die ganz Gott gehört und voll ist von unbegrenzten geistlichen Schätzen. Eine Welt, die Gott allein völlig durchdringen kann. Erkennen wir aber auch in ihr einen Ozean an Gnaden, reich genug, um die ganze Welt mit übernatürlichem Leben zu erfüllen. Schätzen wir uns glücklich als Ritter der Immaculata, sie nicht nur kennen, schätzen und lieben zu lernen, sondern auch mit ihren Reichtümern dem geistigen Elend dieser Welt begegnen zu dürfen und in ihrem Namen für die Ehre Christi zu kämpfen.

Mit priesterlichem Segensgruß

Ihr Pater Andreas Jeindl

Der Fisch kann ausser dem Wasser nicht leben, in kürzester Frist stirbt er. So kann auch ohne Gebet die Seele des Menschen nicht bestehen; allmählich stirbt sie ab.

Hl. Johannes Chrysostomus

DER GÖTTLICHE URSPRUNG DES ROSENKRANZES

von Fr. Donald Calloway

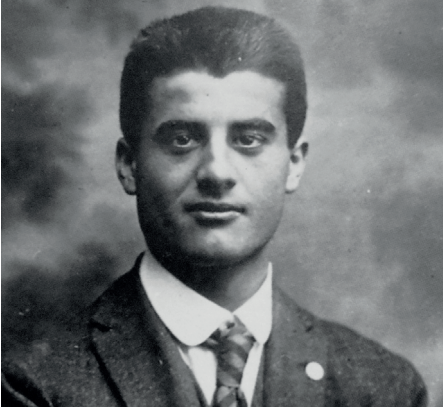
„Die ganze katholische Welt empfing begeistert den heiligen Rosenkranz, und unzählige Gnaden und Bekehrungswunder bezeugen seinen übernatürlichen Ursprung.“ (hl. Maximilian Kolbe)

Der Rosenkranz¹ entstand im Jahr 1208, als der heilige Dominikus sich schwertat, gegen die Irrtümer der Albigenser zu predigen. Die Albigenser waren eine häretische Sekte, die viele Wahrheiten des Christentums verleugnete, insbesondere jene, die sich mit den heiligen Geheimnissen des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi befassen. In seinem Eifer tat der heilige Dominikus sein Bestes, um ihre Fehler zu bekämpfen und sie durch die Verkündigung der Wahrheiten des Christentums wieder in die Gemeinschaft zurückzubringen. Nach viel Arbeit und wenig Frucht zog sich der heilige Dominikus jedoch in einen Wald in Südfrankreich zurück und

betete um göttliche Intervention. Es brauchte mehr. Dann geschah es! Der Tradition zufolge erschien ihm die Mutter Gottes und schenkte ihm den Rosenkranz. Der heilige Dominikus, der als Begründer des heiligen Rosenkranzes auserwählt worden war, hörte die folgenden Worte, die die seligste Jungfrau Maria zu ihm sprach: „Wundere dich nicht, dass du bis jetzt so wenig Frucht durch deine Arbeit erhalten hast; du hast sie auf einem kargen Boden vollbracht, der noch nicht mit dem Tau der göttlichen Gnade getränkt ist. Als Gott das Antlitz der Erde erneuern wollte, begann er damit, den fruchtbaren Regen des Engelsgrußes auf die Erde herabzusenden.“

Im Wissen darum, dass der heilige Dominikus einem gewaltigen geistlichen Feind gegenüberstand, gab ihm die Königin des Himmels ge-

¹ Quelle dieses Artikels: Donald Calloway, 10 wonders of the rosary, Marian Press, 2019, 1. Kapitel, Übersetzung durch die Redaktion.



Sel. Pier Giorgio Frassati

nau das, was er brauchte, und wies ihn weiter an: „Lieber Dominikus, weißt du, welche Waffe die heiligste Dreifaltigkeit einsetzen will, um die Welt zu reformieren? Ich möchte, dass du weißt, dass der Rammbock in dieser Art von Kriegsführung immer der englische Psalter [das Ave Maria] war, der den Grundstein des Neuen Testaments bildet. Wenn du also diese verhärteten Seelen erreichen und für Gott gewinnen willst, dann predige meinen Psalter.“

Der „Psalter“, auf den sich die Gottesmutter bezieht, war eine Form der Marienverehrung, die seit mehreren Jahrhunderten in Gebrauch war. Es war eine einfache Form der Andacht, die von frommen Mönchen – Zisterziensern und Kartäusern – entwickelt wurde und aus der Rezitation von 150 Ave Maria bestand, aber mehr nicht. Sie war nicht mit Geheimnissen verbunden,

beinhaltete keine Meditation und wurde nicht als ein evangelisches Werkzeug oder eine geistliche Waffe verstanden. Die Ave Maria des klösterlichen Marienpsalters zu beten, war sehr gottgefällig und eine wunderbare Art und Weise, Maria zu ehren, aber Gott wollte nun den klösterlichen Marienpsalter zur Waffe machen und ihn mit heiligen Geheimnissen, Meditationen und der eifrigen Predigt des heiligen Dominikus ausstatten. Dementsprechend wies Maria den heiligen Dominikus an, das Vaterunser Jesu, das Ave Maria (eine Kombination aus den Worten des Erzengels Gabriel an Maria und den inspirierten Worten der heiligen Elisabeth an die Jungfrau Maria) mit der Meditation über die heiligen Geheimnisse aus dem Leben, dem Tod und der Auferstehung ihres göttlichen Sohnes zu verbinden. Diese Mysterien, genau die gleichen Mysterien, die die Albigenser angriffen, sollten als die freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes bekannt werden. Jede der zehn Ave Maria (oder „Zehner“) wurde durch ein Vaterunser getrennt und mit einem besonderen Geheimnis verbunden. Der neue und verbesserte, meditierte und geheimnisvolle Marienpsalter war eine Methode des Predigens und Betens mit der Kraft, die Herzen zu verwandeln und abtrünnige Seelen zur Fülle des Glaubens

zurückzugewinnen. Der heilige Rosenkranz war eine völlig neue Form der Marienverehrung, die auf den Fundamenten des Marienspalter aufgebaut ist und die Kraft hat, die Dunkelheit zu überwinden und die Welt zu verändern!

DAS NEUE TESTAMENT AUF EINER KETTE VON PERLEN

Der Marienspalter hat die Macht, die Dunkelheit zu überwinden und die Welt zu verändern! Dominikus fand heraus, dass das Predigen, Beten und Meditieren über das Wort Gottes und die heiligen Geheimnisse unter Verwendung des Rosenkranzes ein kraftvoller Weg war, den Menschen das lebensverändernde Wort Gottes zu vermitteln. Und das Wort Gottes hat Macht: In der Tat ist das Wort Gottes lebendig und wirksam, schärfer als jedes zweischneidige Schwert, es dringt sogar zwischen Seele und Geist, Gelenke und Mark ein und ist in der Lage, die Überlegungen und Gedanken des Herzens zu erkennen (vgl. Hebr 4,12). Manche mögen einwenden, dass der Rosenkranz nicht göttlichen Ursprungs sein kann, keine übernatürliche Kraft hat und Gott nicht wohlgefällig ist, weil er ein eitles, sich wiederholendes Gebet zu sein scheint, die Art von Gebet, vor der Jesus uns gewarnt hat (siehe Mt 6,7). Das ist jedoch falsch. Eine



Hauptaltar mit dem Bild der Nuestra Señora de las Lajas

solche Argumentation würde Jesus selbst dazu verurteilen, eitle Wiederholungen zu praktizieren. Ich meine Folgendes: Unser gesegneter Herr hat als treuer Jude die Psalmen des Alten Testaments gebetet. Tatsächlich ist er als Gott ihr Hauptverfasser, weil die verschiedenen Männer, die Gottes Wort niedergeschrieben haben, unter der Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben. Das bedeutet, dass die gesamte Schrift göttlichen Ursprungs ist.

Wenn wir speziell über die Psalmen sprechen, gibt es 150 von ihnen, und sie können repetitiv sein (einige von ihnen enthalten einen Refrain, der nach jeder Strophe ständig wiederholt wird). Aber sie

sind sicher nicht unnütz in ihrer Wiederholung. Diese Form des Gebets zu beten ist nicht das, was Jesus mit leerer Wiederholung meinte. Das Wort Gottes zu beten, ist nicht vergeblich. Denken Sie daran: Jesus hat dies selbst getan. Was die Psalmen für das Alte Testament sind, ist der Rosenkranz für das Neue Testament. Die Hauptgebete des Rosenkranzes (Vaterunser und Ave Maria) stammen direkt aus dem Neuen Testament und sind göttlichen Ursprungs. Sie sind nicht von Menschenhand gemacht. Jesus würde sich durch solche Gebete niemals beleidigt fühlen.

Wussten Sie, dass der selige Pier Giorgio Frassati, ein Dominikaner des Dritten Ordens, immer wollte, dass sein Rosenkranz in Reichweite ist? Einmal, als er gefragt wurde, ob er die Bibel lese, antwortete er schnell, dass er sein Neues Testament – seinen Rosenkranz – in seiner Tasche habe! Der Rosenkranz ist in der Tat eine tragbare Bibel. Der Rosenkranz ist das Neue Testament auf einer Kette von Perlen. Der heilige Ludwig von Montfort drückte es so aus: „Der Rosenkranz ist eine tragbare Bibel: So wie das Echte wichtiger ist als sein Vorbild, und so wie der Körper mehr ist als sein Schatten, so ist der Psalter der Muttergottes [der Rosenkranz] größer als der Psalter Davids, der ihn [den Rosenkranz] nur vorzeichnete.“

Auch die Dienerin Gottes, Sr. Lucia von Fatima, die am längsten lebende Seherin der Fatima-Erscheinungen, schrieb über den göttlichen Ursprung des Rosenkranzes: „Das Rosenkranzgebet ist nach der heiligen Liturgie der Eucharistie das, was uns am meisten mit Gott verbindet, durch den Reichtum der Gebete, aus denen es besteht. Sie alle [die Gebete des Rosenkranzes] kamen vom Himmel, diktiert vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist. Das Ehre sei dem Vater, das wir zwischen den Zehnern beten, wurde den Engeln vom Vater diktiert, als er sie schickte, um es in der Nähe seines Wortes, des neugeborenen Kindes, zu singen. Es ist auch eine Hymne an die Dreifaltigkeit. Das Vaterunser wurde vom Sohn diktiert, und es ist ein Gebet an den Vater. Das Gegrüßet seist du Maria ist ganz vom trinitarischen und eucharistischen Sinn durchdrungen. Die ersten Worte wurden dem Engel vom Vater diktiert, als er ihn schickte, um das Geheimnis der Menschwerdung des Wortes zu verkünden.

Vom Heiligen Geist bewegt, sagte die heilige Elisabeth: ‚Gebenedeit bist du unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.‘ Die Kirche, ebenfalls vom Heiligen Geist bewegt, fügte hinzu: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.‘“



Das Heiligtum Las Lajas in Kolumbien

UNSERE LIEBE FRAU VON LAS LAJAS

Seit 800 Jahren lehrt Gott sein Volk durch die offiziellen Schriften der Päpste über die göttlichen Ursprünge des Rosenkranzes. Gelegentlich hat die heiligste Dreifaltigkeit auch wundersame Ereignisse bewirkt, die uns weitere Einblicke geben, wie wir die Wahrhaftigkeit der Rosenkranztradition, wie sie von den Päpsten gelehrt wurde, verstehen sollen. Im Jahr 1754 fand in Kolumbien ein Ereignis statt, das Theologen, Geologen und andere Wissenschaftler immer noch vor ein Rätsel stellt. Dieses Ereignis war die wundersame Erscheinung des Bildes der

Muttergottes von Las Lajas (Unsere Liebe Frau von den Felsen). Das Bild ist ein wissenschaftliches Wunder und bietet starke Beweise für den himmlischen Ursprung des Rosenkranzes. Die Geschichte erzählt, dass eines Tages eine Frau namens María Mueses de Quiñones mit ihrer taubstummen Tochter Rosa auf dem Heimweg von einem nahe gelegenen Dorf durch eine sehr tückische und felsige Gegend ging. Als ein Sturm aufzog, suchten Maria und ihre Tochter Schutz in den felsigen Klippen einer Schlucht. Plötzlich sprach die kleine Rosa zum ersten Mal und erklärte, sie habe eine schöne Frau gesehen, die sie rief. Maria sah und hörte die Frau nicht,

war aber erstaunt, dass ihre Tochter nun sprechen konnte. Einige Tage später verschwand Rosa aus dem Dorf. Ihre Mutter wusste instinktiv, dass sie in die felsige Schlucht zurückkehren musste, um ihr kleines Mädchen zu finden. Unglaublich, als Maria zu den Felsen ging, fand sie Rosa beim Spielen mit einem kleinen Kind, dessen Mutter in der Nähe stand. Es war eine Erscheinung der Jungfrau Maria und des Jesuskindes. Maria und ihre Tochter beschlossen, dieses Ereignis geheim zu halten, kehrten aber häufig zu den Felsen zurück, um zu beten und die Muttergottes um ihre Fürsprache zu bitten.

Nach einigen Monaten wurde die kleine Rosa plötzlich krank und starb. Verzweifelt brachte Maria ihre verstorbene Tochter zu den Felsen, um die Muttergottes um Fürsprache bei ihrem Sohn zu bitten, um Rosa wieder zum Leben zu erwecken. Durch ein Wunder erwachte Rosa wieder zum Leben. Als Maria in das Dorf zurückkehrte und die Menschen sahen, dass Rosa wieder lebte, wurde ihr Interesse an diesem Ort geweckt, an dem die kleine Rosa auf wundersame Weise ihre Sprache wiedergefunden hatte und sogar vom Tod zurückgekehrt war. Die Dorfbewohner folgten Maria und Rosa zu den Felsen, um den Ort selbst zu sehen. Während sie dort waren, bemerkte jemand ein

schönes Bild der Muttergottes auf einem Felsen. Weder Maria noch Rosa hatten das Bild dort zuvor gesehen. Niemand wusste, wer es gemalt hatte oder wo es herkam. Auf dem schönen Bild hält die Muttergottes das Jesuskind und überreicht dem heiligen Dominikus einen Rosenkranz; das Jesuskind streckt dem heiligen Franziskus von Assisi das Zingulum eines Bruders hin. Nach einer Untersuchung stellten zivile Behörden und Wissenschaftler fest, dass es sich bei der Szene überhaupt nicht um ein Gemälde handelt. Wie durch ein Wunder ist das Bild Teil des Felsens selbst. Geologen haben seither an mehreren Stellen des Gesteins Kernproben gebohrt und festgestellt, dass sich keine Farbe, kein Farbstoff und kein Pigment auf der Felsoberfläche befindet. Die Farben des mysteriösen Bildes sind die Farben des Gesteins selbst und erstrecken sich mehrere Meter tief in das Gestein hinein! Die einzigen von Menschenhand geschaffenen Aspekte des Wunderbildes sind die Kronen über den Köpfen von Jesus und Maria, die später von lokalen Gläubigen hinzugefügt wurden. Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist der Ort ein Ort der Wallfahrt und der Verehrung. Im Jahr 1951 genehmigte die Kirche die Verehrung der Muttergottes unter dem Titel „Unsere Liebe Frau von Las Lajas“, und die um das Bild herum errichtete Kirche wurde zur Basilika erklärt.

DIE AKTUELLEN ABLASSNORMEN IN BEZUG AUF DEN ROSENKRANZ

von Benjamin Aepli

Die Menschen sind sich oft gar nicht bewusst, wie reich der Rosenkranz an Ablässen ist. Das liegt daran, dass viele Priester in der Rosenkranzpredigt kaum Ablässe erwähnen und eher eine blumige und populäre Predigt halten, die Bewunderung erregt, aber kaum etwas lehrt. (hl. Ludwig Maria Grignon von Monfort)

Da beim Rosenkranzgebet immer wieder Unklarheit darüber besteht, unter welchen Umständen welcher Ablass gewonnen werden kann, werden wir in diesem Artikel die aktuell gültigen Bestimmungen der katholischen Kirche wiedergeben. Diese befinden sich im „Handbuch der Ablässe“ (ENCHIRIDION INDULGENTIARUM) welches die Apostolische Pönitentiarie 1999 auf Latein herausgegeben hat.¹

Wir können unserer Herrin sicher eine große Freude bereiten, wenn wir eifrig darum bemüht sind, Ablässe zu gewinnen, um sie ihr dann zu schenken, damit sie diese den Armen Seelen zuwenden kann (vgl. 3. Norm). Am besten erweckt man dazu gleich am Morgen die gute Meinung, alle Ablässe gewinnen zu wollen, die man durch Werke und Gebete an diesem Tag gewinnen kann.

AUSZUG AUS DEN ABLASSNORMEN

1. Ablass ist der Nachlass zeitlicher Strafe vor Gott für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist; ihn erlangt der entsprechend disponierte Gläubige unter bestimmten festgelegten Voraussetzungen durch die Hilfe

¹ Quellen: Deutsch: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Enchiridion_indulgentiarum_1999#cite_note-100 abgerufen am 10.3.2020. Lateinisches Original, offizielle Webseite des Vatikans: http://www.vatican.va/roman_curia/tribunals/apost_penit/documents/rc_trib_appen_doc_20020826_enchiridion-indulgentiarum_lt.html abgerufen am 10.3.2020.



Ablassantrag mit päpstlichem Siegel, 1925

der Kirche, die im Dienst an der Erlösung den Schatz der Sühneleistungen Christi und der Heiligen autoritativ verwaltet und zuwendet.

2. Ein Ablass ist Teilablass oder vollkommener Ablass, je nachdem, ob er von der zeitlichen Strafe, die

für die Sünden zu verbüßen ist, teilweise oder ganz befreit.

3. Jeder Gläubige kann Teilablässe oder vollkommene Ablässe für sich selbst gewinnen oder fürbittweise Verstorbenen zuwenden.

4. Einem Christgläubigen, der wenigstens reuigen Herzens ein mit einem Teilablass versehenes Werk vollbringt, wird durch die Hilfe der Kirche zusätzlich ein ebenso großer Nachlass an zeitlicher Strafe zugeteilt, wie er schon durch sein Tun erhält.

15. Ein Christgläubiger kann einen Teilablass gewinnen, wenn er einen der folgenden rechtmäßig gesegneten Andachtsgegenstände in frommer Gesin-

nung benutzt: Kruzifix, Kreuz, Rosenkranz, Skapulier, Medaille.

17. – § 1 Damit jemand fähig ist, Ablässe zu gewinnen, muss er getauft sein; er darf nicht exkommuniziert sein und muss sich wenigstens beim Abschluss der vorgeschriebenen

Werke im Stand der Gnade befinden.

§ 2 Damit aber jemand, der dazu fähig ist, Ablässe gewinnt, muss er zumindest die allgemeine Absicht haben, sie zu gewinnen; er muss auch die auferlegten Werke gemäß den Bestimmungen der Ablassgewährung in der festgesetzten Zeit und in der gebotenen Weise erfüllen.

18. – § 1 Einen vollkommenen Ablass kann man nur einmal am Tag gewinnen, einen Teilablass dagegen mehrmals.

20. – § 1 Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses sind die Verrichtung des mit dem Ablass versehenen Werkes und die Erfüllung folgender drei Bedingungen erforderlich: sakramentale Beichte, sakramentale Kommunion und Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters. Darüber hinaus ist das Freisein von jeder Anhänglichkeit an irgendeine, auch lässliche Sünde, erforderlich.

§ 2 Es genügt die einmalige sakramentale Beichte, um mehrere vollkommene Ablässe zu empfangen. Einmalige sakramentale Kommunion und einmaliges Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters genügen jedoch nur zur Gewinnung eines einzigen vollkommenen Ablasses.

§ 3 Die drei Bedingungen können auch mehrere Tage vor oder nach dem vorgeschriebenen Werk erfüllt werden. Es ist jedoch geziemend, die heilige Kommunion und das Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters auf denselben Tag wie das Werk zu legen.

§ 4 Wenn die innere Disposition nicht vollständig vorhanden ist oder die genannten Bedingungen, unbeschadet der Vorschrift der Normen 24 und 25 bezüglich der daran „Gehinderten“, nicht erfüllt werden, so gewinnt man nur einen Teilablass.

Ablass (lat. indulgentia) ist der Nachlass zeitlicher Strafe vor Gott für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist; ihn erlangt der entsprechend disponierte Gläubige unter bestimmten festgelegten Voraussetzungen durch die Hilfe der Kirche, die im Dienst an der Erlösung den Schatz der Sühneleistungen Christi und der Heiligen autoritativ verwaltet und zuwendet (CIC can. 992).

§ 5 Der Bedingung, nach der Meinung des Heiligen Vaters zu beten, wird voll genügt mit dem Beten eines „Vaterunsers“ oder eines „Gegrüßet seist du, Marias“ nach seiner Meinung; es ist jedoch den einzelnen

Gläubigen freigestellt, ein beliebiges anderes Gebet zu sprechen, das der persönlichen Frömmigkeit und Verehrung entspricht.

Regelung in Bezug auf den Rosenkranz

Ein vollkommener Ablass wird demjenigen Christgläubigen gewährt, der den Rosenkranz in einer Kirche, in einer öffentlichen Kapelle, in der Familie, in der Ordensgemeinschaft, in einer frommen Vereinigung oder überhaupt mit mehreren, die zu einem ehrenhaften Zweck zusammenkommen, betet;

Die Gebetsform des Rosenkranzes umfasst 15 Gesätze (Dekaden) des „Gegrüßet seist du, Marias“, in denen die Beter die entsprechend zugeordneten Geheimnisse unserer Erlösung betrachten. Zwischen den einzelnen Gesätzen wird das „Vater unser“ gebetet. Zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses gilt für das Rosenkranzgebet:

- a) Es genügt, ein Drittel des Rosenkranzes zu verrichten, jedoch müssen die fünf Dekaden (Geheimnisse) ohne Unterbrechung gebetet werden.
- b) Das mündliche Beten muss von der geistlichen Betrachtung der Geheimnisse begleitet sein.
- c) Beim öffentlichen (gemeinsamen) Gebet sollen die Geheimnisse – nach örtlicher Gewohnheit – gesprochen werden. Beim privaten Beten genügt es, die Geheimnisse im Geiste zu betrachten.

Teilablass

Wenn ein Werk, das mit einem vollkommenen Ablass versehen ist, in geeigneter Weise aufgeteilt werden kann (z. B. der Rosenkranz in die Gesätze), so kann jeder Gläubige, der aus vernünftigen Grund nicht das ganze Werk ausführen kann, für den verrichteten Teil einen Teilablass gewinnen.

IM SPIEGEL MARIENS

TEIL 5

von Jakob Schweizer

„Nur die ‚ancilla Domini‘ ist die ‚regina coeli!‘“ Gertrud von le Fort



Allegorie der Demut

EIN SOLIDES FUNDAMENT

Je höher man ein Gebäude bauen will, umso tiefer und fester muss das Fundament sein, das es trägt. Das Fundament, auf dem das geistliche Gebäude unserer

Gottesbeziehung steht, so die einmütige Lehre der asketisch-mystischen Tradition der Kirche, stellt die Tugend der Demut dar. Der hl. Augustinus stellte sich die rhetorische Frage, wie man zur Vollkommenheit gelange. Und er gab zur Antwort: „Der erste Weg ist die Demut, der zweite die Demut, der dritte die Demut, und so oft du fragest, würde ich dies sagen.“¹

Doch was ist die Demut? Den Heiden unbekannt, in den Augen der Welt eine Torheit, stellt sie eine spezifisch christliche, sittliche Tugend dar, welche selbst in frommen Kreisen nicht immer richtig verstanden wurde und wird. Nach dem hl. Bernhard v. Clairvaux ist die Demut „die Tugend, durch die der Mensch in der richtigen Erkenntnis

¹ Epist. 118, 22: in Wilhelm Stockums, Das christliche Tugendleben, Freiburg 1950, S. 212.

seines Wesens sich selbst gering erscheint¹. Denn, so spricht Christus zur hl. Katharina v. Siena: „Weißt du, meine Tochter, wer du bist und wer ich bin? Du bist die, die nicht ist, und ich bin der, der ist.“² Denn die „Vollkommenheit besteht darin, das Alles Gottes und das Nichts des Menschen zu erkennen“³, wie die hl. Angela von Foligno sagt. Demut ist also „in der Wahrheit leben“⁴, wie die hl. Theresia von Avila schreibt.

Die Erkenntnis und das Leben aus dieser totalen Abhängigkeit von Gott, also die willentliche Annahme, die An-Erkentnis dieser Wirklichkeit, die Einsicht, dass er der Herr über alles, „das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“⁵ ist, macht wesentlich die Demut aus.

Weitere Nahrung erhält die Demut aus der Tatsache der Unzulänglichkeit, den Gebrechlichkeiten und den Grenzerfahrungen der menschlichen Natur sowie all den Abhängigkeiten in irdischen Belangen. Schlussendlich ist es die Erfahrung

der eigenen Sündhaftigkeit, welche die Demut in uns vermehren sollte. Was bleibt dem Menschen nun noch?

ALLES NUR SCHWACHHEIT UND NICHTIGKEIT?

Man könnte nun meinen, der Demütige habe nur Augen für seine Nichtigkeit und Schwachheit. Er müsse sozusagen aus lauter Überzeugung seiner Unzulänglichkeit in Trübseligkeit verfallen und auf keinen Fall in sich etwas Positives oder irgendwelche Vorzüge entdecken, denn das wäre ja Stolz.

Es stimmt, dass der Mensch, weil er unter anderem *aus sich selbst* nichts ist und nichts kann, allen Grund hat, demütig zu sein. Doch wir dürfen hier nicht stehen bleiben. Denn die Tatsache, dass Gott uns aus dem Nichts ins Dasein gerufen, mit so vielen Gaben beschenkt, zu einer solch großen Würde, nämlich der Gotteskindschaft, und schlussendlich zur Vereinigung mit ihm berufen hat, ist die andere Seite dieser Medaille. Die Demut widersteht dieser Einsicht nicht, aber ordnet sie richtig ein und ruft: „Nicht uns, Herr! Nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.“⁶ Der Demütige „verkennt“ also „weder seine

¹ Nach Ad. Tanquerey, Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie, Paris 1935, S. 785.

² Maria-Eugen Grialou, Ich will Gott schauen, Freiburg/Schweiz, S. 429.

³ Ebd., S. 425.

⁴ Ebd., S. 427.

⁵ Offb 1,8.

⁶ Ps 113,9.



Hl. Bernhard von Clairvaux

menschlichen Schwachheiten, noch seine gnadenreichen Auszeichnungen“¹. Es ist gerade die Fähigkeit des Menschen sich im Bewusstsein seiner Unwürdigkeit von Gott beschenken zu lassen, sich der Güte und Barmherzigkeit des Schöpfers

anheimzustellen, welche seine wahre Größe ausmacht. Er vergibt sich in Wahrheit dadurch absolut nichts, im Gegenteil, durch dieses restlose Unterwerfen gegenüber dem Wirken Gottes, lässt der Mensch seinem Schöpfer den Freiraum, aus ihm ein unendlich wertvolleres und größeres Geschöpf zu machen, als er es sich durch die Verwirklichung der eigenen Pläne nur vorstellen kann.

DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS

In Lourdes hat sich die Muttergottes als „Die Unbefleckte Empfängnis“ vorgestellt. Darin ist genau das ausgedrückt, was wir oben über das Wesen bzw. die Grundtatsache der Demut ausgeführt haben. In diesem Namen ist sozusagen ihre Demut ausgesprochen, denn

sie stellt sich als diejenige vor, welche dieses „von Gott Empfangen“ sozusagen als Namen trägt, ja als ihr Wesen ausmacht. *Unbefleckt* bedeutet in dieser Hinsicht, die reine, von ihrer Seite weder durch Gedanken noch irgendwelche Regungen je in Frage gestellte Haltung. Maria stellt sich als diejenige vor, welche aus sich selbst nichts ist, sondern

¹ Johann Adam Fassbender, Im Spiegel Mariens, Regensburg 1965, S. 30.

in all ihrem Sein und Tun von Gott abhängig und auf ihn ausgerichtet ist. Und genau dieser „grundlegende Charakterzug“ ist es auch, „der gleich bei ihrem ersten Auftritt im Evangelium hervorsticht“¹.

Als der hl. Erzengel Gabriel ihr die Gottesmutterchaft verkündet, erschrickt sie ob der unaussprechlichen Auserwählung. Diese Bestürzung ist ein Zeichen wahrer Bescheidenheit und aufrichtiger Demut. Und daher ihre Antwort? „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort.“² Das deutsche Wort „Demut“ kommt aus dem altdeutschen „diomuoti“ und enthält die Wortwurzeln der beiden Begriffe „Mut“ und „Dienen“, bedeutet also „Mut zu dienen“³. Maria bildet sich auf diese Auszeichnung absolut nichts ein und zeigt sich in der Gesinnung einer dem Wort Gottes Dienenden.

Als sie vor Elisabeth steht und von derselben wegen ihrer großen Auszeichnung selig gepriesen wird, verneint sie diese Gnade nicht. Im Gegenteil „frohlockt“ sie darüber: „Herabgesehen hat er in Gnaden auf seine niedrige Magd“ und doppelt sogar nach: „Seht, von nun an

werden mich selig preisen alle Geschlechter. Großes hat an mir getan der Mächtige.“⁴ Nur schon dieser souveräne und klare Blick in kindlicher Einfachheit sollte unser Erstaunen erwecken.

IN DER NACHFOLGE

Die Demut Mariens zeigte sich nicht nur in einer Haltung, sondern auch in Taten. So unterwarf sie sich um Gottes willen den sozialen und politischen Gegebenheiten, gehorchte dem göttlichen Gesetz, dem hl. Joseph und den religiösen und staatlichen Autoritäten. Vor allem aber war sie offen, stets dem Anruf Gottes Folge zu leisten. Der hl. Benedikt von Nursia hat 12 Grade der Demut unterschieden, welche uns helfen, einerseits zu wissen, wie Demut gelebt wird und andererseits zur Gewissenserforschung dienen.⁵

1. Die Gottesfurcht, welche in der Ehrfurcht besteht, den Schöpfer, Vater und Geber alles Guten, nie im Geringsten beleidigen oder betrüben zu wollen.

¹ Ebd., S. 28.

² Lk 1,38.

³ Duden – Das Herkunftswörterbuch, Mannheim-Leipzig-Wien, 4. Aufl. 2006, Stichwort „Demut“.

⁴ Lk 1,47ff.

⁵ Diese sind wesentlich entnommen aus Ad. Tanquerey, ebd., S. 787ff, mit Ergänzungen durch den Autor. Es ist zu beachten, dass der hl. Benedikt hier vom Ideal spricht, was uns zur Richtschnur dienen soll.



Hl. Benedikt von Nursia

2. Gehorsam oder Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes. Das entspricht dem „Fiat – mir geschehe deinem Worte“ der hl. Jungfrau Maria bei der Verkündigung.

3. Gehorsam gegen die Oberen aus Liebe zu Gott. Maria ging nach Bethlehem, weil es der Kaiser so wollte;

sie ließ Jesus beschneiden, ging zur Reinigung in den Tempel, folgte dem hl. Josef, wohin er auch ging.

4. Geduldiger Gehorsam auch in den schwierigsten Dingen, indem man Beleidigungen erträgt, ohne sich darüber zu beklagen. Man denke an die Zurechtweisung Mariens durch den 12-jährigen Jesus im Tempel oder die Zurückweisung als Maria und die Brüder den Heiland besuchen wollten (Mk 3,35)¹.

5. Das Bekenntnis der geheimen Fehler, auch der Gedanken, dem Oberen gegenüber, außerhalb der regulären Beichte. Hier ist auch die demütige Inanspruchnahme eines Seelenführers eingeschlossen, welche durch die geistlichen Autoren sehr empfohlen wird. Denn der

¹ Selbstverständlich sind diese Begebenheiten nicht persönliche „Angriffe“ gegen die Muttergottes durch ihren Sohn, sondern der göttlichen Sendung Jesu geschuldete, pädagogische Äußerungen, welche aber für einen Menschen, welcher nicht die Größe und den Weitblick Mariens hat, sehr wohl negativ aufgenommen werden können.

Demütige weiß, weit entfernt davon alles selbst beurteilen zu wollen, den Rat von verständigen Menschen zu schätzen.

6. Bereitwillige Annahme aller Entbehrungen, niedriger Beschäftigungen, sich als unfähig zu allem betrachtend. Maria war sich für den niedrigen Hilfsdienst nicht zu schade, wie der Aufenthalt bei ihrer Base Elisabeth oder ihre Intervention auf der Hochzeit zu Kana zeigt.

7. Sich aufrichtig, und zwar vom Grunde des Herzens aus, als den letzten aller Menschen ansehen.

8. Man scheut sich irgendwelche Ausnahmen zu machen. Man will nichts Außergewöhnliches tun ... keine Sonderstellung einnehmen wollen. Die Immaculata hat sich nicht selbst in ihre Rolle gedrängt. Sie wurde, wie wir oben gesehen haben, unerwartet und mit persönlicher Bestürzung, zu solcher Auszeichnung erhoben.

9. Das Stillschweigen üben.

10. Zurückhaltung im Lachen d. h. kein unpassendes, lärmendes oder spöttisches Gelächter. Ebenso wenig gewohnheitsmäßig sofort und laut lachen.

11. Zurückhaltung in Worten. Spricht man, so geschehe es auf

sanfte und demütige Weise, ohne Wortschwall, mit dem Ernst und der Maßhaltung des Weisen. Maria spricht im Evangelium sehr wenig und meistens auch nur dann, wenn sie angesprochen wird. Die einzige Ausnahme ist die Begebenheit der Hochzeit zu Kana, wo es um die Bedürfnisse des Hochzeitspaares, also nicht um sie selber geht. Und wo sie ihrem Herzen freien Lauf lässt, im Magnifikat, ist es ein Gebet.¹

12. Bescheidenheit in Haltung und Bewegung. Nichts Gesuchtes und Aufgesetztes. Sich nicht in Szene setzen oder Aufsehen erregen wollen.

Die Immaculata ist ein treues Abbild Jesu Christi, der von sich gesagt hat: „Lernet von mir: Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“², denn „er, der in Gottese Gestalt war, erachtete es nicht für ein Gut, das er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr entäußerte er sich, nahm Knechtsgestalt an und wurde einem Menschen gleich ... erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.“³

¹ Es ist immer wieder interessant in der Hl. Schrift solchen unscheinbaren, dem ersten Blick leicht zu entgehenden Nuancen und Hinweisen, nachzugehen.

² Mt 11,29.

³ Phil 2,6–9.



In der Dormitio-Abtei in Jerusalem

DER HEILIGE ROSENKRANZ

DIE HIMMELFAHRT MARIENS

von P. Raymond O.P.

Die Verherrlichung Mariens verwirklicht sich in zwei Etappen: Zuerst durch die Auferstehung und Himmelfahrt Jesus und dann durch ihre Auferweckung vom Tod und die Aufnahme

in den Himmel. Die Auferweckung entspricht der Verherrlichung ihres jungfräulichen Leibes; die Himmelfahrt ihrer Einsetzung als universale Mittlerin und Weltkönigin.

DAS EREIGNIS

Das Warten

Nach der Himmelfahrt Jesu hat Maria noch eine Mission auf Erden zu erfüllen: Zeugnis vom Leben Jesu, besonders von seiner Kindheit, abzulegen; sich um die neugeborene Kirche wie eine Mutter geistlich zu kümmern. Aber ihr Wunsch, Gott anzuschauen, wächst sehr intensiv. Es ist wie ein Martyrium des Herzens: Ihre Seele ist schon vollkommen mit Gott verbunden, aber die klare und unmittelbare Sicht fehlt noch. Dieses Martyrium lässt ihr Herz sich erweitern, bis zum vorgeesehenen Maß. Ihr Wunsch macht ihr Herz zu einer immer größeren Liebe fähig.

Der Tod

Eines Tages ist ihre Seele reif für den Himmel. Ist sie gestorben? Ist sie direkt in den Himmel aufgefahren? Wir haben darüber keine Sicherheit. Die hl. Kirche hat dazu nichts festgesetzt. Aber die meisten Kirchenväter und Theologen meinen, sie wäre gestorben. Unsere Liebe Frau ist ganz frei von der Erbsünde mit einem ganz reinen Leib empfangen worden. Sie war also von der Strafe der Erbsünde nicht betroffen. Was ist denn die Ursache ihres Todes? Es gibt mindestens zwei Gründe.

1. Maria ist die neue Eva. Sie hat sich in allem mit ihrem Sohn für die

Herrlichkeit Gottes und die Erlösung des Menschen vereint, besonders am Kalvarienberg. Das Schwert des Leidens hat sie durchbohrt. Es war angemessen, dass sie wie ihr Sohn den Tod erlitt.

2. Maria wartete sehnlichst auf die seligmachende Anschauung, auf die Glückseligkeit des Himmels, ihre Seele war ganz reif; sie hatte die Fülle ihrer Vorherbestimmung erreicht. Die Zeit kam, dass sich ihre Seele vom Leib trennte, wie die reife Frucht eines Baumes. Man kann es mit der Ekstase der Heiligen vergleichen.

Deswegen hat sie bei ihrem Tod nicht gelitten: Sie hatte keine Agonie, keine physischen Schmerzen.

Die Himmelfahrt

Kurz nach ihrem Tod ist sie auferstanden und wurde von den Engeln in den Himmel erhoben. Maria ist die Erste der Auferstandenen nach unserem Herrn. Sie muss nicht das Ende der Zeit abwarten, damit ihr Leib in den Himmel auffährt. Warum?

Aus zwei Gründen: Zum einen ist ihr Leib ganz rein von der Erbsünde, ohne Makel wie ihre Seele, ohne Mangel; zum anderen wurde dieser Leib durch die göttliche Mutter-schaft unglaublich veredelt. Es hätte also ganz und gar nicht der gültigen

und weisen Vorsehung Gottes entsprochen, wenn der Leib Mariens zur Erde zurückgefallen wäre.

DAS GEHEIMNIS

Die Verherrlichung Mariens

Der edle Leib Mariens wird mit ihrer Seele im Himmel verherrlicht, gelobt, belohnt. Ja belohnt. Maria hat vor allem während der Passion auf der Ebene der Sinne, durch so viele Gefühle und Leidenschaften, so stark gelitten; es ist gerecht, dass sie nun auch körperlich belohnt wird, denn die Kraft des Empfindungsvermögens sitzt im Körper. Was für einen Lohn? Ihr Leib ist wie der Leib unseres Herrn nach der Auferstehung ganz hell und strahlend. Erinnern wir uns an die Erscheinung U. L. Frau in Fatima: Maria war ganz licht und ein Licht kam aus ihr. Sie war ganz strahlend. Die Pracht ihres Körpers im Himmel muss für uns eine Freudenquelle sein.

Aber besonders ihre Seele wird wunderbar verherrlicht. Was geschieht im Augenblick ihres Todes? Ihr Glaube wird durch das klare Licht der seligmachenden Anschauung ersetzt. Der Glaube ist immer, sogar wenn er wie in Maria absolut rein ist, eine Erkenntnis im Dunkeln. Als Maria stirbt, bekommt sie, was die Theologen „das Licht der Herrlichkeit“ nennen. Das ist eine

Gabe Gottes, die die Fähigkeit des Verstandes erhebt, damit er das Wesen Gottes deutlich und unmittelbar schauen kann.

Das ist für Maria nach ihrer Empfängnis und der Verkündigung das dritte große Geheimnis ihres Lebens, es ist wie eine neue Geburt. Ihre Seele entdeckt die Schönheit, die vollkommene Güte, die Weisheit, die unerschöpfliche Fülle Gottes; sie empfindet auch eine brennende Liebe zu ihm, die ewig und unaufhörlich wirkt. Aber Maria hat mehr Gnade als der höchste Engel bekommen, deshalb besitzt sie eine größere Erkenntnis und Liebe. Ihre Fähigkeit, Gott zu erkennen und zu lieben, ist fast unendlich, denn sie erreichte durch ihre Würde einer Gottesmutter „die Grenzen der Gottheit“ (Kardinal Cajetan). Die Glückseligkeit Mariens ist etwas Unvorstellbares.

Maria lernt ihre Kinder kennen

Die Heiligen im Himmel bekommen nun ihre neuen Erkenntnisse von Gott. Gott lässt sie alles erkennen, was sie betrifft. So wissen die Eltern zum Beispiel, was ihren Kindern geschieht.

Auf dem Kalvarienberg hat Jesus Maria mit der geistlichen Mutterschaft über die Menschen und besonders über die Christen offiziell betraut, als er ihr gesagt hat: „Frau, siehe deinen Sohn!“ (Joh 19,26).

Diese Worte waren wirksam: Maria hat eine innige Liebe zu uns erworben; ihr Herz hat sich erweitert, damit sie uns alle persönlich wie die beste Mutter lieben kann. Aber sie kannte uns noch nicht persönlich im Einzelnen. Nun entdeckt sie alle ihre Kinder in Gott! Sie erfreut sich, ihre zarte mütterliche Liebe jetzt vollkommen ausüben zu können.

Ihre Himmelfahrt ist also kein Verlassen ihrer Kinder. Im Gegenteil: Sie übt ständig ihre Macht zugunsten ihrer Kinder aus, besser als sie es auf Erden tun könnte.

DER GUTE TOD

Das Vorbild des Todes Mariens stellt uns den richtigen Begriff des Todes vor: Er sollte einfach der Anfang des echten Lebens sein. Wenn wir einen lebendigen Glauben besäßen, wäre der Tod unser höchster Wunsch! Bei der Erscheinung U. L. Frau in Fatima war die erste Frage Luzias: „Werden wir in den Himmel kommen?“

Wie können wir uns denn einen guten Tod sichern? Zunächst bitten wir täglich um die Gnade eines glücklichen Todes. Deswegen hat die Kirche dem Ave Maria die Worte hinzugefügt: „Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“ Ein glücklicher Tod, das ist

ein Tod mit der Ausübung des Bewusstseins und mit dem Empfang der letzten Sakramente. Wenn wir die neun Sühnefreitage und die fünf Sühnesamstage andächtig ausüben, dann werden die Herzen Jesu und Mariens beim Tod gegenwärtig sein und uns helfen. Weiter kann man sich einen guten Tod sichern, indem man den Gedanken des Todes nicht flieht. Jeden Abend erinnern wir uns an den Tod. Die untergehende Sonne und das Eintreten der Nacht, andererseits auch der Schlaf, sind Symbole des Todes. Die Erinnerung an den Tod treibt uns zur Verrichtung guter Werke an. Die beste Weise, einen guten Tod zu sichern, ist aber die echte Andacht und die Hingabe zu Maria. Wenn wir mit ihr und für sie leben, wird sie uns immer an das Wesentliche erinnern lassen, wird sie uns in eine immer großzügigere Liebe zu Gott führen und folglich in einen fruchtbaren geistlichen Kampf. Deswegen ist die Andacht, die echte Andacht zu Maria, ein Zeichen der Vorherbestimmung.

Wer mit Maria und für Maria lebt, fürchtet den Tod nicht mehr.

WIR TUN ETWAS – WAS AKTIVER KAMPF IM VERTRAUEN AUF DIE IMMACULATA BEWEGEN KANN

Von Christine Ziencz

Wieder ist es soweit: In München Sendling soll ein islamisches Zentrum entstehen. Das ehemals katholische Bayern, das Land der Patrona Bavariae, droht Stück für Stück das Erbe seiner Väter zu verlieren. Was einst das öffentliche Leben beherrschte und prägte, der katholische Glaube und die christliche Kultur, wird immer mehr vom Islam und dessen massiver Ausbreitung übernommen. Die MI München will sich dem wieder – wie schon vor Jahren – mit all ihren vermeintlich kleinen Kräften entgegenstellen.

Nachdem im Jahr 2015 nach über 10-jähriger Planung eines riesigen Islam-Zentrums (ZIE-M) ein Bürgerbegehren gescheitert war, und das Verwaltungsgericht entschieden hatte, die 60.000 Unterschriften

der Münchner Bürger gegen das Projekt nicht zu berücksichtigen, da München „bunt“ sei und Menschen anderer Kulturen herzlich begrüße,





betete die MI München ein Jahr lang jeden Samstagabend an der Mariensäule im Herzen Münchens den Rosenkranz und flehte die Muttergottes um Hilfe an.

Die Immaculata belohnte den Einsatz ihrer treuen Ritter: Der Milliardär aus Saudi-Arabien zog völlig unerwartet seine Finanzierungszusage zurück (vgl. Bericht im Ritter 1/2017).

Zum Dank wurde eine schöne Statue als Aufsatz auf dem Brunnen vor dem Priorat errichtet. Man konnte nicht ganz leugnen: Der halbohohe

Brunnen war ohne die Muttergottesstatue nie richtig fertig gewesen und schmückt nun den Vorplatz!

Dass selbst größte Bauprojekte fremder Religionen mit Hilfe der Immaculata vereitelt werden können, hat unser MI-Pater bereits vor Jahren in Österreich erfahren: Im Nachbarort von Jaidhof sollte das größte buddhistische Zentrum Europas entstehen. Alles schien schon für den Bau der Stupa entschieden, das Grundstück war bereits gekauft, die Genehmigung fast fertig. In einem letzten Bürgerentscheid sollte darüber abgestimmt werden, ob

das Grundstück für einen religiösen Bau umgewidmet werden sollte. Der Distriktoberer ließ die Gläubigen eifrig beten, eine Wallfahrt geloben und versprach der Madonna eine Gedenkstatue. – Die Immaculata erhörte die Rosenkränze ihrer Kinder und ließ das Vorhaben scheitern: Mit der nötigen Mehrheit entschieden sich die Bürger gegen die Umwidmung. Als Dank wurde auf Schloß Jaidhof ein Denkmal errichtet und seither wird jährlich eine Wallfahrt vom Ort der Erhörung zur Kapelle Maria Brünndl abgehalten.

Nach zwei solch gelungenen Aktionen fühlen wir uns verpflichtet, mit der Hilfe der Immaculata alles zu versuchen und möglich zu machen, um die Islamisierung Münchens und Bayerns zu bremsen.

Diesmal hat H. H. Pater Trutt Opferzettel ausgeteilt und die ganze Gemeinde um Mithilfe gebeten. Jeder kann sich aus verschiedenen Gebeten und Opfern das für ihn Passende aussuchen. Von kirchlichem Fasten über verschiedene Gebete (allen voran natürlich der Rosenkranz) bis zu persönlichen Opfern aller Art ist der Phantasie des Einzelnen keine Grenze gesetzt.

Unsere Aktion heißt „Wir tun etwas ...“, denn wir haben aus der Vergangenheit gelernt, dass die Immaculata geradezu bereitsteht, um ihre Gnaden über ihre treuen Werkzeuge auszugießen. Aber sie tut es nur, wenn auch wir etwas tun!

Die MI München

O wie kostbar ist die Liebe, die es Jesus Christus, dem Meister und Führer der Liebe, nachtun will, indem sie keine Mühe scheut und selbst das Leben aufopfern wollte, damit auch andere Seelen Gott lieben und von Gott wieder geliebt werden.

Hl. Theresia von Avila

INTERVIEW MIT P. KARL STEHLIN, WIEDERBEGRÜNDER UND DIREKTOR DER MILITIA IMMACULATAE (TRADITIONELLE OBSERVANZ)



Redaktion: Herr Pater, am 6. Mai 2000, also vor 20 Jahren, wurde die MI in Polen wiederbegründet. Können Sie uns schildern, wie es dazu kam?

Pater Stehlin: Mir selber kam so etwas überhaupt nicht in den Sinn. Ich kannte zwar den hl. Maximilian, hatte mich aber nie tiefer mit der von ihm gegründeten MI befasst. Es

waren verschiedene Gläubige, vor allem Studenten, die mir die Wichtigkeit und große apostolische Kraft dieser Armee Mariens erklärten und mich baten, doch die MI für die Tradition zu retten, da die moderne MI ganz vom Ideal des Gründers abgekommen ist. So habe ich beim Generaloberen angefragt, der mir die Erlaubnis zur Gründung für Polen erteilte.

Redaktion: Wie erfolgte die Gründung konkret, gab es einen feierlichen Akt?

Pater Stehlin: Es war am Herz-Mariä-Sühnesamstag, dem 6. Mai 2000, ich glaube während der Sühneanbetung. Wir nahmen die Weihezereemonie, die schon der hl. Maximilian benutzte und die bis 1974 für die Aufnahme verpflichtend war.

Redaktion: Aller Anfang ist schwer. Wie entwickelte sich die MI in den ersten Jahren?



Pater Stehlin: Nur sehr langsam. In Polen gab es sicher am Anfang ein großes Interesse, aber nach etwa einem Jahr beschränkte sich die MI auf die Aufnahmezeremonien am Ende der jährlichen Fußwallfahrt nach Tschenschow. Da an dieser Wallfahrt viele ausländische Gläubige teilnahmen, wurde die MI vor allem in Frankreich, der Schweiz und den USA bekannt. Seit 2002 interessierten sich die Kapuziner von Morgon für die MI und erhielten die Erlaubnis, sie in Frankreich zu gründen. Sie nahmen in den folgenden Jahren über 2000 Ritter auf. 2004 predigte ich Exerzitien über die MI in den USA, und damit war auch dort der Grundstein gelegt, allerdings nur auf drei bis vier eifrige marianische Priester beschränkt. Durch das Buch „Die Immaculata – unser Ideal“ wurde dann die tradi-

tionelle MI immer besser bekannt. 2007 wurde sie in der Schweiz gegründet. Als 2007 durch das Motu Proprio „Summorum Pontificum“ in Polen viele neue Gläubige zur hl. Messe kamen, wachte die MI in ihrem Heimatland endlich auf: Die Zahl der Ritter vervierfachte sich innerhalb eines Jahres. Zur selben Zeit schrieb der Generalobere an die Oberen der Priesterbruderschaft und lud sie ein, dieses wichtige Apostolat zu kennenzulernen. Somit wuchs das Interesse an der MI immer mehr. Außer den Franziskanern interessierten sich die Dominikaner und kontemplativen Dominikanerinnen für die MI.

Redaktion: Ab wann begann die große Verbreitung der MI und welche äußeren Faktoren spielten dabei eine Rolle?

Pater Stehlin: Eine erste Welle gab es sicher um das Jahr 2011 – 2012, als immer mehr Priester über die apostolische Fruchtbarkeit der MI berichteten. 2014 wurde dann die MI in Deutschland und verschiedenen Ländern Asiens gegründet. Als 2016 die Zahl der Ritter 10 000 überstieg, ernannte mich der Generalobere zum internationalen Moderator, d. h. zum Direktor der MI.

Die Wallfahrt U. L. Frau von Fatima durch die ganzen Philippinen mit etwa 50 000 Aufnahmen in die MI war ein außerordentliches Ereignis, aber sicher auch die Strukturierung der MI und die Bereitstellung immer zahlreicherer Materialien (Wundertätige Medaillen, Flugblätter, Broschüren, Bücher etc.). 2018 hat der Generalobere ein Geleitwort zum „Handbuch der MI für Priester und Koordinatoren“ geschrieben, wodurch die MI fast überall von den Oberen willkommen geheißen wurde und nun in fast 60 Ländern verbreitet ist.

Redaktion: Welches sind in Ihren Augen die größten Früchte der MI, wenn Sie auf die 20 Jahre zurückblicken?

Pater Stehlin: Die Früchte der MI sind zum allermeisten unsichtbar: Es ist das Wirken der Immaculata, die ihre Ritter in dem Maße beschenkt, als diese Werkzeuge sein

wollen, um ihr zu helfen, Seelen zu retten. Verschiedene berichten, dass durch die Mitgliedschaft in der MI ihre Familien gerettet wurden, weil man verstanden hat, dass Maria die Ehegatten als Werkzeug benützt, um ihre Gnaden der Bekehrung und Heiligung ins Herz der Kinder und des anderen Ehegatten zu senken. Ältere Personen fanden durch die MI eine große Motivation, die Altersgebrehen als Opfer darzubringen für das Heil der Seelen und so im Alter die wichtigsten und erfolgreichsten Ritter sein zu dürfen.

Redaktion: Gibt es besondere Wunder der Gnade, welche die Immaculata durch die MI gewirkt hat?

Pater Stehlin: Sicher sind es die Priester- und Ordensberufungen, die durch die Mitgliedschaft in der MI erweckt worden sind und erweckt werden. Außerdem wird in den MI-Zeitschriften immer wieder von wunderbaren Bekehrungen, aber auch wunderbaren Errettungen aus großer Gefahr und tiefster Not berichtet.

Redaktion: Der Widersacher der Immaculata muss die MI hassen, da seine Niederlage durch die Schlangenzertreterin sogar in den Statuten erwähnt wird. Haben Sie das konkret erfahren?

Pater Stehlin: Das wohl Schlimmste für den Teufel ist, dass man seine

„Armee“ schmälert dadurch, dass man Seelen seinen Fesseln entreißt. Deshalb tut er alles, damit die Ritter bloß einschlafen und so wenig als möglich daran denken, „Werkzeuge der Immaculata“ zu sein. Und das gelingt ihm leider sehr oft.

Konkret haben wir seine Rache in den Philippinen erlebt, wo eine große Zahl der aufgenommenen Ritter von ihren modernistischen Pfarrern abspenstig gemacht wurden: Manchmal verlangte man von ihnen, die Medaillen wegzuworfen, weil sie von „falschen Priestern“ aufgelegt worden seien.

Redaktion: Kann man sagen, dass die MI heute noch notwendiger ist als zur Zeit der Gründung durch den hl. Maximilian Kolbe und wenn ja, warum?

Pater Stehlin: Gott hat es bestimmt, dass er in der Regel seine Gnaden nur dann den Menschen schenkt, wenn er Werkzeuge hat, die ihm dabei helfen. So wird Christus, der Erlöser und ewige Hohepriester, nur mit der Hilfe der Priester sein Erlösungswerk fortsetzen in Raum und Zeit. So wird auch Maria, die Mittlerin aller Gnaden, nur dann ihre Gnaden der Bekehrung und Heiligung schenken, wenn sie Werkzeuge hat, gleichsam Kanäle, durch welche die lebendigen Wasser des göttlichen Lebens von ihrem Herzen bis in die Herzen ihrer oft völlig verlorenen Kinder gelangen.

Zu Zeiten des hl. Maximilian haben die Menschen dies noch verstanden, deshalb gab es viele Priesterberufungen, aber auch viele katholische Laien, die in den Marianischen





Pater Stehlin: Weil jeder Katholik gemäß seiner Firmung „Soldat und Zeuge Christi“ sein soll zur Ausbreitung des Königtums Christi. Nun aber ist es nur Maria, die uns an die Gnaden und Verpflichtungen der Firmung erinnert: Man kann nur dann Soldat Christi sein, wenn man Ritter, Soldat, Kreuzfahrer, Legionär etc. Mariens ist. Außer-

Bewegungen für die Königin stritten. Durch den Modernismus ist der Sinn für das Werk der Erlösung völlig verloren gegangen. Maria hat ihre Armee so gut wie verloren, weil die meisten Menschen die Worte Rettung aus der Gefahr der Hölle, Befreiung von der Geißel der Häresie oder des Elends der Sünde entweder nicht mehr glauben oder nicht mehr verstehen. Die MI ist somit die Schule, die den Menschen diese grundlegenden Wahrheiten wieder klar vor Augen führt. Und da die MI sich an alle Katholiken richtet (nicht nur an eine Elite), ist sie fast das einzige Mittel, welches Unserer Lieben Frau heute die so notwendigen Werkzeuge schenkt, damit sie ihre Gnaden an die Seelen weiterleiten kann.

Redaktion: Warum sollte ich als Katholik der MI beitreten?

dem hat jeder Katholik die schwere Verpflichtung, den Nächsten zu lieben, d. h. alles nur Mögliche zu tun, um die Seele des Nächsten der Sünde und dem Irrtum zu entreißen und ihn Gott näher zu führen. Nun ist aber nur Maria die Gnadenvolle. Sie allein zertritt dem Teufel den Kopf und überwindet alle Häresien auf der ganzen Erde. Nur wenn ich Werkzeug Mariens bin, kann ich dem Nächsten das schenken, was ihm zum Heile dient: Gnaden der Bekehrung und Heiligung.

Redaktion: Wie sieht Ihre Arbeit als Direktor der MI aus?

Pater Stehlin: Die letzten vier Jahre durchzog ich die Welt, um die MI bekannt zu machen und die Gründungen vorzubereiten, was – abgesehen von zwei Distrikten – mittlerweile geschehen ist. In den nächsten

Jahren muss die Saat aufgehen, die MI überall gut strukturiert werden, sodass die Ritter zunehmen an Eifer und Zahl. Die Zentrale der MI bietet in immer mehr Sprachen der Welt das „Waffenarsenal“ an, mit dem die Ritter ihren Kampf um die Seelen führen können. Der Direktor (oder seine Assistenten) sollten einmal im Jahr alle Orte besuchen, wo es die MI gibt, um die Moderatoren und Ritter zu motivieren, Ratschläge zu geben und gegebenenfalls Probleme zu lösen.

Redaktion: Was ist Ihre größte Motivation für Ihre Arbeit und die weitere Verbreitung der MI auf der ganzen Welt?

Pater Stehlin: Die tiefste Überzeugung, dass Maria mehr Menschen retten kann, wenn sie auch nur ein Werkzeug mehr bekommt, durch das sie ihre Gnaden den Menschen schenken kann.

Redaktion: Inwiefern ist für Sie der hl. Maximilian Kolbe ein Vorbild?

Pater Stehlin: Durch sein absolutes Vertrauen auf die Immaculata, die Siegerin in allen Schlachten Gottes; durch seine brennende Liebe zu den Seelen: „Ich lebe nur für die Seelen – das ist mein Auftrag“; durch seinen klaren Antiliberalismus und Antiökumenismus, wodurch er ein Vorläufer des Werkes der Tradition

und ein geistlichen Bruder von Erzbischof Lefebvre genannt werden kann.

Redaktion: Wie hoffen Sie, die MI in 10–20 Jahren zu sehen?

Pater Stehlin: So, wie die Immaculata es will, d. h., dass die Ritter sich immer mehr ihres großen Lebensauftrags bewusstwerden, Werkzeuge Mariens zu sein, um ihr so noch mehr Ehre zu erweisen und noch viel mehr Seelen zu retten.

Redaktion: Möchten Sie zum Abschluss noch ein persönliches Wort an die Ritter der MI richten?

Pater Stehlin: Wir haben keine Ahnung, welch unsagbare Gewalt jedes noch so kleines Stoßgebet besitzt. Wir haben keine Ahnung, wie sehr uns Maria liebt und uns in jedem Augenblick helfen will, Gottes Willen zu erfüllen. Möge SIE selber uns immer mehr „Ahnung“ davon schenken. Möge das Beispiel des hl. Maximilian und vieler seiner Ritter uns anspornen, das „einzig Große und Wichtige“ mehr und mehr vor Augen zu haben: die Liebe zu Gott und zu den Seelen durch die Immaculata!

Lieber Herr Pater, herzlichen Dank für das Interview und weiterhin Gottes Segen für Ihr Wirken!



Rosenkranz-Basilika in Berlin Steglitz

GEDANKEN ZUM 100. TODESTAG DER HEILIGEN JACINTA

Von Christian Schöbel

Im Moment des Verfassens des Artikels zu Ehren der heiligen Jacinta – Todestag am 20. Februar – herrscht weltweit Angst und Terror wegen CoVid-19. Neben rigiden, staatlichen Ausgangssperren haben auch die Kirchen ihre öffentlichen Gottesdienste eingestellt. Die wenigen, übriggebliebenen Gläubigen sind in der heiligen Fastenzeit nun auf Übertragungen von heiligen Messen via Internet angewiesen.

Fast fühlt man sich am Ende der Zeiten angelangt, erinnert sich an die Apokalypse und oder denkt an Fatima, wo drei Kinder 1917 den Schrecken der Hölle in einer Vision erlebt haben.

Und wie zu allen Zeiten der Unruhen, von gesellschaftlichen Verwerfungen und Einschränkungen, fast wie im Krieg, steht der Glaube wieder einmal auf dem Prüfstand.

Ausgerechnet in der Fastenzeit 2020 in Vorbereitung auf das höchste

Fest der Christenheit, der Auferstehung unseres Herrn und Heiland Jesus Christus, dürfen wir auch in den aktuellen Ereignissen ein Werk der Gnade erleben. Die Gnade der Bekehrung.

„Jacinta, woran denkst du?“ – „Ich denke an den Krieg, der kommen wird, und an all die Menschen, die sterben und in die Hölle kommen werden! Wie schrecklich! Wenn sie nur aufhören würden Gott zu beleidigen, dann gäbe es keinen Krieg und sie würden nicht in die Hölle kommen.“¹

„Der vorherrschende Gedanke der heiligen Jacinta, den sie verfolgte und der ihre ganze übernatürliche Aktivität antrieb, war die Rettung der Seelen. Sie besaß einen brennenden Durst nach deren Bekehrung, einen wahren missionarischen Eifer. Sie suchte nach Opfern, die sie für „meine Sünder“ darbringen konnte.

¹ Karl Stehlin, Fatima Leitstern für die letzten Zeiten, Wil 2017, Bd. 2, S. 24.

Die Vision von der Hölle erfüllte sie mit solch tiefem Entsetzen, dass jegliche Buße und Demütigung nichts in ihren Augen war, wenn es nur die Seelen davor bewahren könnte dorthin zu gelangen.“¹



Als kleines Kind mit sieben Jahren erkennt die Heilige den wahren Opfergeist, nämlich nach Entbehrungen, Leiden und Sühneakte zu suchen, um die Verzeihung und die Gnade der Bekehrung der Sünder zu erlangen.

Wo sehen wir diesen Opfergeist in der modernen Zeit, die uns alles erlaubt und die Hölle für leer hält, falls es diese überhaupt gibt? Ist das nicht die gewohnte Realität, da der moderne Mensch scheinbar alles in der Hand zu haben scheint, bis ein nicht sichtbares Virus ihn plötzlich bedroht?

„Wie gern leide ich für unseren Herrn und Unsere Liebe Frau nur um ihnen Freude zu bereiten! Sie lieben ja die, welche für die Bekehrung der Sünder leiden.“²

¹ Ebd.

² Ebd.

„Was wirst du im Himmel tun?“ – „Ich werde Jesus so sehr lieben und das unbefleckte Herz Mariens auch. Ich werde viel für euch beten, für die Sünder, den Heiligen Vater, für meine Eltern und Geschwister und für alle Menschen, die mich darum gebeten haben ...“³

In Jacintas Kommentaren spüren wir die grenzenlose Liebe zu Jesus und dem unbefleckten Herz Mariens, welchen die Heilige kindlich vertraut, dass ihre kleinen wie auch großen Opfer zur Rettung der Seelen Erhörung finden. Gerne leidet sie für den Heiland und seine Mutter.

Welche Gnade für die heilige Jacinta, die im Schrecken der Höllenvision und Vorahnungen des kommenden Krieges nicht an sich oder ihre Familie denkt, sondern an die Seelen, welche drohen für ewig verloren zu gehen!

Die Wirklichkeit der Hölle mit dem Sündenmeer an Seelen voller Qualen erweckte in ihr nicht nur die Großherzigkeit und Liebe sowie das Verständnis der menschlichen Boshaftigkeit, sondern auch das Verständnis für Gottes Barmherzigkeit, welche das unbefleckte Herz Mariens sandte, um die armen Sünder vor der Verdammung zu bewahren.

³ Ebd.

Dabei erfasst die Heilige Jacinta als Siebenjährige die Dimensionen der Sünde, welche die Seele, die so wunderbar von Gott erschaffen und noch wunderbarer durch Jesus Christus erneuert wurde, zerstört:

„Die Sünde leugnet alles, was wahr, gut und schön im menschlichen Herzen ist. Vor allem bedeutet die Sünde den Tod, denn sie zerstört die Quelle des Lebens und des Seins. Die Hölle jedoch ist der dramatischste und immerwährende Ausdruck der Sünde und deren Konsequenz. Sie ist die endgültige und nie endende Qual der Seele im Ozean des Feuers, die Peinigung der Leugnung Gottes, die das Wesen

der Sünde ausmacht. Anstelle von Schönheit ist dort ewige Hässlichkeit; anstelle von Liebe ewiger Hass; anstelle von Einheit ewige Trennung; anstelle von Glückseligkeit ewige Verzweiflung; anstelle von Frieden ewige Gewissensnot; anstelle von immerwährender Freundschaft im Himmel ewige Folter durch die Teufel und die Verdammten. Jedes Detail der Höllenvision vom 13. Juli zeigt einen anderen Aspekt dieser schrecklichen Wirklichkeit: Das Feuer, das die Seelen von innen und außen peinigt, ist die schreckliche Strafe dafür, die Schönheit dieses Heiligtums, welches Gott uns als besonderes Geschenk seiner Liebe gegeben hat, systematisch





und absichtlich zerstört zu haben.“¹

„Aber so lange der Sünder lebt, wird er ständig dazu eingeladen, sich vom Abgrund der Hölle abzuwenden, auf den er,

entsprechend dem Grad seiner Sünde, immer schneller zuläuft. Solange er lebt, bleibt er das geliebte Kind des himmlischen Vaters und der himmlischen Mutter, der Gegenstand ihrer immensen und grenzenlosen Liebe, das Ziel ihrer ständigen Bemühungen ihm die Gnade der Bekehrung zu schenken, so dass er seine bösen Wege verlassen und es zulassen möge, dass das Innere seiner Seele durch das Kostbare Blut unseres Herrn Jesus Christus wiederhergestellt werde.“² Das ist unser bevorstehendes, heiliges Osterfest

WIE BETETE UND HEILIGTE SICH JACINTA?

„Wie sahen die Gebete dieses siebenjährigen Kindes aus? Natürlich opferte es nur jene Gebete auf, die es vom Engel und von Unserer Lieben

Frau selbst erhalten hatte: das Gebet des Engels, den Rosenkranz und seine geliebten Stoßgebete. Die beste Verehrung des unbefleckten Herzens Mariens besteht nicht im Hersagen vieler Gebete, sondern ganz einfach in der tiefen Beziehung eines Kindes zu seiner Mutter, die sich am besten in kurzen aber innigen und häufigen Stoßgebeten ausdrückt. Ein Kind, das seine Mutter liebt, sagt nicht viele Worte; oft genügt ein Blick oder ein einfaches Wort. Wenn es in Gefahr ist, ruft es fast unbewusst: ‚Mutter‘ (hl. Maximilian Kolbe)!“³

Mögen wir gerade jetzt in der Fastenzeit und darüber hinaus erkennen, „dass Jacintas viele kleinen Gebete Unserer Lieben Frau so wohlgefällig waren, dass sie nicht nur die Wünsche ihrer kleinen Seherin erfüllte, sondern sie auch zu einer großen Heiligen machte. Sicherlich betete Jacinta in ihrem kurzen Leben bedeutend mehr für die anderen als für sich selbst.

Die Belohnung Unserer Lieben Frau soll uns stets an die alte Nächstenliebe-Regel erinnern: „Was man für die anderen tut, tut man für sich selbst doppelt!“⁴

¹ Ebd., S. 26.

² Ebd., S. 27

³ Ebd., S. 36.

⁴ Ebd., S. 37.

DIE SIEGE DER IMMACULATA

Von Benjamin Aepli

DIESE MEDAILLE IST KRAFTVOLL – DIE BEKEHRUNG EINES MÄCHTIGEN SATANISTEN

Die Bekehrung des Juden Alphonse Ratisbonne durch die Wundertätige Medaille und die Erscheinung der Gottesmutter (1842) ist vielen bekannt. Diese hat auch den hl. Maximilian Kolbe geprägt. Unser bekanntes Bild der Immaculata stammt von dem Gnadenaltar der Kirche St. Andrea delle Fratte in Rom, wo dieses Wunder geschah. Es gibt jedoch ein zeitgenössisches Bekehrungswunder durch die Wundertätige Medaille, welches genauso aufsehenerregend ist. Unsere Liebe Frau zeigte erneut ihre Macht und zertrat das Haupt der Schlange, indem sie einen ehemaligen hochrangigen Satanisten bekehrte.

Zachary King wuchs in einer Baptisten-Familie in den USA auf. Im Alter von zehn Jahren begann King Magie zu praktizieren, zuerst mit einem damals verbreiteten Spiel, bei dem man Zaubersprüche bewusst

mit der Absicht wiederholte, dass etwas Beängstigendes passiert. Es war eine Art Teufelsbeschwörung, worauf im Spiegel ein hässliches Gesicht erschien. Was aus Neugierde begann, entwickelte schnell eine Eigendynamik, insbesondere als er mit der Beschwörung auch Geld in seiner Nachbarschaft finden konnte.

Der Übergang von magischen Spielen, den verbreiteten Fantasy-Spielen und -Geschichten zur realen Magie war fließend und verlief unbewusst. „Als ich erkannte, dass Magie im realen Leben wirklich funktioniert, gab es kein Zurück mehr,“ gestand King später. Schnell geriet er in eine Abhängigkeit. Bereits mit 13 Jahren schloss er sich dem ersten satanischen Zirkel an: „Ich hatte begonnen, an ihren Treffen teilzunehmen, was für mich nur ein lustiges Zusammenkommen von Kindern und Erwachsenen war,

die einen lustigen Tag mit Übernachtung, Grillen, Schwimmen, Filmen usw. hatten, ohne zu wissen, dass ich eine satanische Sekte besuchte. Ich hatte keine Ahnung, dass ich in eine Welt des Bösen rekrutiert wurde. Es schien einfach ein lustiger Kinderclub zu sein.“ So wurde er eingeführt in fast alle Sünden, wie er später bekennt, gewöhnliche sich an die Perversität und wurde in diversen Süchten gefangen.

Mit 18 Jahren schloss er sich an der Universität einer Art Satanskirche an, wo er gewisse Fähigkeiten zeigte und von Jahr zu Jahr aufstieg. Da er sich im normalen Leben ziemlich bedeutungslos vorkam, zog ihn die „Macht eines Satanskultes, der die Welt beherrschen will“, an. Er verscrieb sein Leben – seine Seele – in einem schriftlichen Vertrag Satan. Bereits mit 21 Jahren wurde er zu einer Art Hohepriester erwählt und übte in dieser Funktion für zwölf Jahre weltweit großen Einfluss aus. „Unsere Aufgabe war es, um die Welt zu reisen und das zu tun, was die Menschen von uns wünschten. Wenn ich von Menschen spreche, meine ich Rockstars, Filmstars, Politiker, reiche Leute ... es gibt keine Grenze für die, die einen Zauberspruch wollen und zu zahlen bereit sind.“ Wenn die Menschen bereit waren, alles zu tun für ihren Erfolg, konnten die Satanisten ihnen sehr wirkungsvoll helfen. So müssen wir

uns also nicht wundern über viele teuflische Elemente in Musik und Film. King erklärt auch, dass es Opfer braucht in Begleitung zu Zaubersprüchen. Je mehr er (bzw. seine „Kunden“) wollten, desto größer mussten auch diese Opfer für Satan sein.

Als ehemaliger Baptist kannte er sich mit der katholischen Kirche und ihrem Glauben nicht aus, sondern wurde beauftragt, viele Kirchengemeinden der Baptisten zu spalten, um sie so zu schwächen. Mit seinem Team infiltrierte er solche Gemeinden, und in der Regel geschahen die Spaltungen dadurch, dass jemand durch die Verbreitung von Gerüchten in Verruf gebracht wurde. Man initiierte also einen Skandal. Und das funktionierte recht zuverlässig. King schildert diese Details bewusst, um uns zu warnen und die Wirkungsweise des Teufels aufzuzeigen.

Hinzu kamen aber auch teuflische Rituale, insbesondere assistierte er bei Abtreibungen, die für den Aufstieg in der Hierarchie verlangt wurden. Zweimal sei es vorgekommen, dass diese nicht funktioniert hätten, als nämlich vor der Klinik (wo diese im Geheimen stattfanden) Gläubige gegen Abtreibung demonstrieren und den Rosenkranz beteten. Er hörte damals das Ave Maria nichtwissend, was für ein Gebet das ist.



Zachary King nach seiner Bekehrung

Seine Botschaft an uns in einem Vortrag: „Unterschätzt das Ave Maria und den Rosenkranz nicht. Diese sind sehr mächtig!“ Beide Male kam das Kind unbeschadet zu Welt, was ihn damals sehr verwunderte.

Mit der Zeit wurde ihm dieses Leben fade, er fühlte sich leer und versuchte ihm zu entfliehen, um ein neues, unscheinbares Leben zu beginnen. Allerdings praktizierte er weiterhin Magie, da er davon nicht loskam, obwohl er mit dem eigentlichen Satanismus nichts mehr zu tun haben wollte. Er war auch fest davon überzeugt, dass es für ihn kein Zurück gäbe, da er sich Satan schriftlich übergeben hatte.

EIN „GOLDENES PLÄTTCHEN“ VERÄNDERT SEIN LEBEN FÜR IMMER

Eines Tages kaufte eine Kundin in dem Schmuckwarengeschäft, in dem er damals arbeitete, ein paar Ohrringe und hielt ihm am Ende des Gesprächs ein „goldenes Plättchen“ hin mit den Worten: „Die Gottesmutter ruft Sie in ihre Armee. Das ist ihre Medaille, sie ist sehr kraftvoll!“

Das konnte King nicht ertragen. Obwohl er zur Freundlichkeit gegenüber dieser Kundin verpflichtet war, fühlte er sich sehr provoziert. Er fühlte sich dieser Frau überlegen.

Was hatte er in den letzten Jahren nicht alles erreicht! Alles gelang ihm, Gott hatte ihn scheinbar nicht bremsen können. Und nun kommt diese Frau mit so einer lächerlichen Medaille! Aber die mutige Frau insistierte: „Diese Medaille ist sehr kraftvoll!“ So nahm er sie in die Hand, um zu spüren, ob irgendeine magische Kraft davon ausginge und sie dann zu Boden zu werfen. Da geschah es: Kaum hatte er die Medaille mit der Hand umschlossen, fühlte er sich aus dem Laden versetzt und wie in einer schwarzen Leere. „Ich verstand durch eine Eingebung, dass die Gottesmutter die Muttergottes – Maria – ist.“

Im selben Augenblick, in dem ich wusste, dass sie die Muttergottes ist, erschien sie mir und drehte mich sanft um, um auf ihren Sohn, der hinter mir stand, zu verweisen. Ich glaube nicht, dass ich dem gerecht werden kann, was ich in diesen Momenten in der Gegenwart des Heiligen Geistes, Jesu und Mariens fühlte – dass die Sehnsucht, die ich nicht einmal verstand, die ich vermisste hatte, mit Unkeuschheit, Drogen, Alkohol und Magie zu erfüllen, wirklich von Christus erfüllt werden konnte. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich wahrhaft Frieden und Freude.“

Dieses Wunder der Gnade geschah im Januar 2008. Er begann darauf,

in die katholische Kirche St. Francis Xavier in Vermont zu gehen, und im Mai 2008 (dem Monat Mariens) trat Zachary King in die katholische Kirche ein

Nach 26 Jahren der Beschäftigung mit dem Okkulten ist Zachary ein Kämpfer für Jesus Christus geworden. Er gründete ein eigenes Apostolat, um durch Vorträge und Schriften Zeugnis von seinem Bekehrungswunder zu geben und die Menschen vor dem Satanismus und den scheinbar harmlosen Formen von Magie zu warnen.

Zachary King lebt derzeit in Kansas. Leider ist er gesundheitlich sehr angeschlagen, weshalb er einer Einladung nach Europa nicht folgen konnte.

EINE LEHRE FÜR UNSER APOSTOLAT

Diese Bekehrung, ja praktisch alle großen Bekehrungen, enthalten eine wichtige Lehre für unser Apostolat. Wir sind manchmal geneigt, im Kontakt mit Mitmenschen, die dem Glauben fernstehen, in erster Linie auf unser Geschick, unsere religiöse Bildung oder unser rhetorisches, psychologisches Geschick zu vertrauen; also darauf, dass WIR unsere Mitmenschen mit einer guten Diskussion, durch welche ihnen

aufgrund von Argumenten plötzlich ein Licht aufgeht, bekehren können. In aller Regel scheidet dies, und dann denken wir, dass das Apostolat sowieso keinen Sinn mehr hat in der heutigen Welt.

Durch die Erbsünde ist unser Verstand geblendet und unser Herz kalt. Dieser Schaden wird durch persönliche Sünden und jahrelangen Widerstand gegenüber der Gnade Gottes noch verstärkt. Diese



katholische Lehre wird durch die Hl. Schrift bestätigt: „Die Finsternis [Sünde] hat seine Augen geblendet“ (1 Joh 2,11). „Weil die Gottlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei den meisten erkalten“ (Mt 24,12).

„Sie konnten nicht glauben; denn Isaias hat weiter gesagt: ‚Er hat ihre Augen geblendet und ihr Herz verhärtet, dass sie mit den Augen nicht sehen, mit dem Herzen nicht verstehen noch sich bekehren, dass ich sie heile‘“ (Joh 12,39–40).

Es braucht also zuerst eine außerordentliche Gnade, damit der Sünder wieder ein Auge für die göttlichen Wahrheiten und ein Herz für

Unsere Herrin lehrt uns, durch diese einfache und mutige Frau, die in unserer Bekehrungsgeschichte ja nur ihr Werkzeug war, wie Maria die Menschen bekehren möchte.

Gottes unendliche Liebe hat. Erst danach ist er in der Lage, Gott und seine Lehre zu erkennen, von ihm und den ewigen Wahrheiten ergriffen zu werden.



Genau diese außerordentliche, erste helfende Gnade möchte Maria den Menschen durch die von ihr eigens dazu gestifteten Mittel verleihen: „Skapulier, Rosenkranz und Wundertätige Medaille: Hier sind drei Dinge, welche die Immaculata sich herabließ, uns zu geben für die Rettung der Menschheit“ (hl. Maximilian).

Allerdings braucht sie genau hierfür ihre Instrumente, die sich nicht zu schade sind, diese mit Demut und Mut den Mitmenschen anzubieten. Nur wer sich in Demut als Werkzeug der Immaculata sieht, wird sich solch einfacher Mittel bedienen wollen und auf diese bauen. Wer auf sich und sein eigenes Geschick baut, wird sich schämen sie zu verwenden – und in aller Regel unfruchtbar missionieren. Wie erfrischend und inspirierend ist doch das Vorbild unseres Patrons, des hl. Maximilian. Obwohl hochintelligent und mit einem zweifachen Dokortitel in der Tasche, vertraute er vor allem auf die Immaculata, auf

Gebet und Opfer, und eben auf die Wundertätige Medaille, die er allen Menschen anbot. Erst in zweiter Priorität nutzte er seine Bildung, um den Menschen den wahren Glauben zu lehren.¹

Immaculata, Mittlerin aller Gnaden, mache uns zu demütigen, mutigen, selbstlosen Werkzeugen und Kanälen deiner Gnade!

Hl. Maximilian Kolbe, bitte für uns!

¹ Hauptquellen des Artikel, abgerufen am 5.5.2020:

<http://www.allsaintsministry.org/Home.html>

<https://www.catholicstand.com/the-incredible-journey-of-a-satanist-to-pro-life-warrior/>

<http://www.lepantoinstitute.org/abortion/former-satanist-i-performed-satanic-rituals-inside-abortion-clinics/>



Männer,
kämpft
mit dem
Rosenkranz!



Neu: Rosenkranzbroschüre für Männer!



Wer der Ansicht ist, der Rosenkranz sei eher ein Gebet für Frauen und ältere Leute, kann durch diese Broschüre eine neue Sichtweise gewinnen. Sie richtet sich gezielt an katholische Männer jeden Alters, welche an sich den Rosenkranz schon zu beten wissen (ansonsten enthält unsere andere Rosenkranzbroschüre eine Anleitung). Diese neue Broschüre möchte inspirieren, motivieren, zu einem Gebet mit Vertrauen und Überzeugung anregen.



52 Seiten DIN A7 mit dickerem Umschlag; mit vielen Bildern und kurzen, männerspezifischen Gedanken zu jedem Rosenkranzgeheimnis.



Nutzen Sie diese Broschüre auch als Geschenk, um in Ihrem Umfeld die Liebe zu Maria und ihrem Rosenkranz bei den Männern zu fördern!



«Die Familie, die betet zusammen, bleibt zusammen.»

(Pater Patrick Peyton)

Das tägliche Rosenkranzgebet in der Familie ist sehr wertvoll und das Mittel, damit die Familie eins bleibt.

42



10. Juni Sonntag des Bräutigams (Königs) mit dem Rosenkranz aus der Film „Cattiva Grazia“



ECHTE STÄRKE

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.



Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)

I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.

DIE GEBETSINTENTIONEN DER MI

- Die Rettung der Seelen
- Dass die ganze Welt für Christus durch die Immaculata zurückgewonnen werde
- Der Triumph des unbefleckten Herzen Mariens
- Die Verwirklichung der Wünsche U.L.F. von Fatima: Gebet und Buße, die Weihe Russlands an ihr unbeflecktes Herz



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae (MI-Deutschland)

Priorat St. Pius X., Johann-Clanze-Str. 100, DE-81369 München, Deutschland

E-Mail: deutschland@militia-immaculatae.info

Tel.: 089-712707, Fax: 089-71668720

Spendenkonto: Vereinigung St. Pius X. e.V., Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart

IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Verwendungszweck: 411000 Militia Immaculatae

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@militia-immaculatae.info

Tel.: 02716 / 6515, Fax: 2716 6515 20

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

20 Jahre Wiederbegründung der MI traditionelle Observanz 6. Mai 2020



**Zum Jubiläum
eine neue Medaille**

Grösse: 19 mm
Material: Zamak
Farben: Gold und Silber
Produktion: Italien

Extra für die MI entworfen.